bis zu ihnen verstieg, weßhalb der Wald hier ein Urwald geblieben ist. Der Urwald bildet Stellen, gewissermaßen Inseln, im großen Gebirgswalde. Ehrwürdig erscheint er durch sein unberechenbares Alter, erhaben durch die riesigen Gestalten der Bäume. Nur selten betritt ein kühner Gemsenjäger seinen Saum; denn das Innere ist undurchdringlich, eine unheimliche, lautlose Waldnacht. Thurmhoch steigen die gewaltigen Nadelbäume, steigt Ahorn, steigen Buchen empor aus dem niedrigen Gesträuch, indem sich die baumstarken Zweige von der Mitte des Baumes ausbreiten, dessen Stamm nicht selten 10—15 Fuß Umfang hat. Graues fußhohes Bartmoos klebt in den zolltiefen Rissen der braunen Rinde, Misteln hängen von den Zweigen herab, und vom Boden steigt eine feuchte, dunstige Luft auf wie Modergeruch. Wie die Säulenhalle eines unermeßlichen Meisters reihen sich Baumpfeiler hinter Baumpfeiler tief in den Wald hinein, bis sich die letzten in der tiefen Waldnacht verlieren; den Boden aber decken die modernden Leichen der Bäume, die Alter oder Sturm zerstörten. Ringend mit dem Tode schwankten sie knarrend hin und wieder, neigten sich krachend, stürzten auf die Nachbarbäume, die sie vergeblich aufrecht zu erhalten suchten, bis sie nach und nach ganz zu Boden sanken, wo Regen und Feuchtigkeit an ihnen zehrten, bis sie nach langen Jahren zu Moder wurden. Wirr liegen diese Riesenleichen neben und durch einander und machen den Wald unwegsam und schlüpfrig, die selten vorkommenden Wege sperrend. Dagegen bildet sich in dem feuchten Grunde, wo sich Wolken und Regen niederschlagen und wenig Abfluß ist, von hohem Gras, Schilf und Ginster umrankt, eine grüne Wellenlinie, in die man mit jedem Schritt einbricht, da die Bodenwelle und der morastige Boden nachgeben. Was Sturm und Alter nicht thaten, vollbrachten die hochgeschwollenen Waldbäche, die in scharfzackigen Felsenrissen an aufgeborstenen Felshängen entlang schäumen, im Sommer wie ein dünner Wasserfaden zwischen Steinblöcken hin und wieder irrend nach einem Ausgang suchen, zur Regenzeit aber zu verheerenden Flüssen anwachsen und Felswände sprengen oder so heftig erschüttern, daß die in dünner Erdrinde wachsende Tanne sinkt oder vom Nachbarbaum in der Schwebe gehalten wird. Grauenhafte Verheerungen richten die Windbrüche an, welche Tausende von halbklafterdicken Stämmen niederwerfen und einen breiten Weg in den Wald hineinbrechen.

Das Innere dieses finstern, unheimlichen Waldes mit seiner feuchten Moorluft wird weniger von Thieren besucht, als man erwarten sollte; denn auch ihnen ist das Fortkommen erschwert oder der Winter zu lang. Nur zeitweise wühlen Schweine im Sumpf, schreiten Hirsche auf trocknen Waldpfaden daher, klettert die wilde Katze nach Geflügel auf den Bäu-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057920